C. Bernd Sucher

„Die ganze Heftigkeit der Liebe“

Dalís Weltliteratur
in „Suchers Leidenschaften“

Vortragsreihe zur Ausstellung
„Salvador Dalí – Das Goldene Zeitalter“
im Münchner Künstlerhaus

Sucher, C. Bernd
Die ganze Heftigkeit der Liebe: Dalís Weltliteratur in „Suchers Leidenschaften“; München 2014

Kunstwerke: Richard H. Mayer, Kunstgalerien Böttingerhaus Bamberg
Titel: Aus den Originalausgaben unter Verwendung bereits eingeführter deutscher Titel

Lektorat: Christine Mrowietz
Layout & Grafikdesign: Tom Kristen
Fotos: Kunstkontor Bamberg & Silvia Ruhdorfer, Uwe Gaasch

Herausgeber: Münchner Künstlerhaus-Stiftung
Koordination: Maja Grassinger

© (Personenfoto) Kunstkontor D-96030 Bamberg, W. Kohn
© Für die Werke von Salvador Dalí: Demart pro Arte
B.V./ V.G. Bild-Kunst, Bonn 2013

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

© Münchner Künstlerhaus-Stiftung, Lenbachplatz 8, 80333 München
ISBN 978-3-00-046277-1

Inhalt

Vorwort
Maja Grassinger 7

Leidenschaft Salvador Dalí. Eine Erklärung 11
C. Bernd Sucher

Liebeskunst: Ovid 24
Liebespreis: Dante Alighieri 66
Liebesdienst: Miguel de Cervantes 108
Liebesgabe: Giacomo Casanova 148
Liebestage: Marquis de Sade 184
Liebestod: Prosper Mérimée 224
Liebesmüh: Ernest Hemingway 266

Literaturliste 302

Vorwort

Im Sommer 2013 (17. Juli bis 15. September) zeigte das Münchner Künstlerhaus in der Ausstellung *Salvador Dalí – Das Goldene Zeitalter* insgesamt 350 Zeichnungen, Aquarelle, Gouachen und Druckgrafiken des Künstlers – ein Œuvre, das er in fünfzig Schaffensjahren (1930–1980) seinen literarischen Ambitionen und bibliophilen Interessen widmete. Es war eine wunderbare Gelegenheit, diese reichhaltige Auswahl aus der privaten Sammlung Kunstgalerien Böttingerhaus Bamberg von Richard H. Mayer in München zu zeigen.

Rund zwanzigtausend Besucher kamen trotz sommerlicher Hitze in die sehr fundierte und informative Ausstellung. Ein achtwöchiges Begleitprogramm entführte das Publikum in die Kulturwelt Spaniens – mit Flamencodarbietungen und Gitarrenkunst, Tangoabenden oder Manuel de Fallas *El amor brujo* als Figurentheater von Georg Jenisch. Kinder und Jugendliche wurden mit Theater- und Kunstworkshops an Dalís Imagination herangeführt.

Besondere Glanzpunkte dieses Rahmenprogramms waren die Lesungen und Einführungen in ausgewählte Werke der Weltliteratur, die Dalí illustriert hatte. Ursprünglich war dafür der Schauspieler Wolf Euba angefragt gewesen, der dann leider im Januar 2013 für alle unerwartet verstarb. Zu meiner großen Freude erklärte sich daraufhin C. Bernd Sucher sehr spontan bereit, die Vortragsmatineen zu übernehmen. Der frühere Theaterkritiker der *Süddeutschen Zeitung* füllt seit vielen Jahren mit seiner Lesereihe „Suchers Leidenschaften" ganze Theatersäle in allen größeren Städten des deutschsprachigen Raums. Gemeinsam mit den Schauspielern und Schauspielerinnen Thomas Loibl, Sunnyi Melles, Andreas Borcherding und Robert Joseph Bartl brachte er 2013 dem interessierten Publikum im Münchner Künstlerhaus sieben Klassiker der Weltliteratur nahe. Und um all denen, die keine Gelegenheit hatten, die ansteckende Lesebegeisterung von C. Bernd Sucher live zu erleben, das Nachlesen zu ermöglichen, haben wir uns zu dieser Publikation entschlossen.

Titelgebend für die Ausstellung war Dalís berühmtes Aquarell *Das Goldene Zeitalter*. Im gleichnamigen surrealistischen Film (der französische Originaltitel lautet *L'Âge d'Or*), zu dem Dalí zusammen mit Luis Buñuel das Drehbuch schrieb, wollte der Künstler nach eigenem Bekunden „die ganze Heftigkeit der Liebe" zeigen. Literarische Variationen zum Thema Liebe vorzuführen war auch C. Bernd Suchers Anliegen bei seiner Auswahl berühmter literarischer Werke für die Vortragsreihe, die er nun auch in diesem Buch vorstellt.

Ich wünsche viel Vergnügen bei der Lektüre!

Maja Grassinger
Präsidentin
Münchner Künstlerhaus
Juni 2014

Leidenschaft Salvador Dalí

Eine Erklärung

Nein, es war kein Überfall! Nur eine Überraschung! Maja Grassinger, Präsidentin des Münchner Künstlerhauses, fragte höflich und eher vorsichtig an, ob ich mir vorstellen könnte, zu der von ihr geplanten großen Ausstellung *Salvador Dalí: Das Goldene Zeitalter – Aquarelle, Handzeichnungen und Druckgrafik zur Weltliteratur (1930–1980)* Vorträge zu halten. Sie wünschte sie sich ähnlich wie jene, die es als „Suchers Leidenschaften" nunmehr seit fünfzehn Jahren in vielen Städten kontinuierlich gibt.

Maja Grassinger wusste, dass ich kein Kunsthistoriker bin, sondern Germanist, Romanist und Theaterwissenschaftler – mit einer großen Leidenschaft für die Literatur. Darum fragte sie. Was sie nicht wusste, war, dass Salvador Dalí mich lange zuvor interessierte; dass ich in der Wochenendbeilage der *Süddeutschen Zeitung*, zu jener Zeit, als ich dort als verantwortlicher Redakteur für das Sprechtheater schrieb, einen großen Dalí-Aufsatz publiziert hatte.

Ich gebe zu, dass ich auf Dalí besonders aufmerksam wurde, als ich mich mit Federico García Lorca beschäftigte, also wieder durch die Literatur. Über García Lorca, diesen in deutschsprachigen Ländern unterschätzten Dramatiker, Lyriker und Erzähler, konnte ich im Sommer 2013 leider nicht sprechen, deshalb will ich nun über ihn schreiben. Nicht zuletzt, weil Maja Grassinger sich dieses leidenschaftliche Extra wünschte.

Federico García Lorcas Briefe an Salvador Dalí, den der Dichter nicht nur verehrte, sondern begehrte – sinnlich, sexuell –, sind von einer faszinierenden Offenheit. Leider ist der gesamte Briefwechsel noch immer nicht publiziert, aber immerhin besitzen wir einige Bemerkungen von Dalí und bereits veröffentlichte Brieffragmente. Die Korrespondenz der beiden bleibt indes unzugänglich, weil die

Erben von Federico García Lorca sie nicht freigeben. Dass García Lorca und Dalí in dem homophoben Spanien der Zwanziger- und Dreißigerjahre Scheu, nein schlimmer noch: Angst hatten, sich zu ihrer Sexualität zu bekennen, ist verständlich; dass die Erben aber noch immer nicht zugänglich machen wollen, worauf die Öffentlichkeit einen Anspruch hat – denn der Dichter hat die Briefe nicht vernichtet –, bleibt ein Ärgernis.

Wir kennen übrigens auch nicht die Briefe von García Lorca an den 1944 gestorbenen Bildhauer Emilio Aladrén; wir wissen nur, dass sie eine leidenschaftliche Beziehung lebten. Auch die Briefe, die García Lorca einem anderen wichtigen Freund schrieb, Rafael Rodríguez Rapún, werden von den Erben gehütet. Wohl auch in diesem Fall, um die Homosexualität des Dichters eher im Dunkeln zu belassen. Vermutlich. Aber immerhin, es existieren die Korrespondenzen mit Weggefährten und Künstlerfreunden. Und erhalten und zugänglich sind die Briefe, die García Lorca an Ana María Dalí geschrieben hat. An jenes Mädchen, das er in der Osterwoche 1925 in Cadaqués traf. Sie war damals siebzehn Jahre jung; und García Lorca mochte sie, hatte sich aber längst zuvor schon in den vierundzwanzigjährigen Salvador Dalí verliebt.

Die Karwoche dieses Jahres begann am 5. April. Tage zuvor schon waren Salvador Dalí Cusí, der Vater, seine Frau Catalina und Tochter Ana María nach Cadaqués gereist, um das Ferienhaus in Es Llané zu richten. Mit einem Taxi trafen Salvador und Federico, von Figueres kommend, später in Cadaqués ein. García Lorca war bezaubert von dem Ort, von den Karfreitagsprozessionen, von den Süßigkeiten – er mochte sie leidenschaftlich; und angetan auch von der Familie Dalí. Er fühlte sich absolut zu Hause, dabei hoffnungslos verstrickt in seinen Gefühlen zu Salvador. Und dessen Familie, vor allem Ana María, war entzückt von dem Künstler, liebte es, wenn er Klavier spielte, sang oder vorlas.

Eines Tages wünschte sich Salvador, mit Federico das Cabo de Creus zu sehen. Und Salvador organisierte einen Bootsausflug. Federico hatte Angst davor. Er, der sein Leben lang Furchtsame, fürchtete zu ertrinken und hatte doch die größte Lust auf dieses

Abenteuer. In einem Brief, 1927 verfasst und an Ana María gerichtet, erinnert sich García Lorca nochmals an dieses Abenteuer und an Cadaqués, den Ort, an dem er litt und liebte:

> Liebe Freundin!
> Ich denke an Cadaqués. Mir kommt es vor wie eine ewige und gegenwärtige, doch vollkommene Landschaft. Der Horizont gleicht der gewaltigen Konstruktion eines Aquäduktes. Die silbernen Fische wollen den Mond verschlucken, und Du nässt deine Flechten im Wasser beim Stotterlied der Benzinboote. Wenn Ihr alle an der Tür Eures Hauses seid, kommt die Dämmerung, um die Koralle zu entzünden, die die Jungfrau in den Händen hält. Keiner ist im Esszimmer. Das Dienstmädchen wird zum Tanz gegangen sein. Die zwei schwarzen Tänzerinnen aus grünem und weißem Kristall werden den heiligen Tanz tanzen, den die Fliegen scheuen, am Fenster und an der Tür. Und dann setzt sich mein Gedächtnis in einen Sessel. Mein Gedächtnis nimmt Knuspereien und Rotwein zu sich. Du lachst, und Dein Bruder schläft wie eine goldene Drohne. Unter dem weißen Portikus tönt ein Akkordeon. [...] Ich möchte, Ana María, jetzt den Lärm der Ketten aller Boote hören, die auf allen Meeren die Anker lichten ... aber der Lärm der Mosquitonetze und des Meeres lässt das nicht zu. Oben, im Zimmer Deines Bruders hängt ein Heiliger an der Wand. Puig Pujades mit seinem kleinen Ballon im Bauch steigt die Treppe hinunter. Ich bin sehr allein im Esszimmer. Aber ich kann nicht aufstehen. Meine Füße haben sich in einer Zeichnung von Salvador verfangen. Wie spät wird es sein? ... Ich möchte auf der Stelle ein Stückchen Oster-Eierkuchen essen. [...] Vor dem Fenster ziehen unaufhörlich die bitter weinenden, staubbedeckten, Trauer tragenden Frauen vorbei, die alle den Notar sprechen wollen. So bin ich also, Señorita Ana María, in Eurem Esszimmer. Meine Erinnerung ist immer intensiv. Erinnerst Du Dich, wie Du gelacht hast, als Du mich am Tage unseres Schiffbruchs mit meinen zerfetzten Handschuhen sahst? [...] Meine Schwestern fragen mich in einem fort, wie Du bist. Empfiehl mich Deinem Vater und Deiner Tante. Dir selbst den besten meiner Grüße – Federico. Ob Du mir wohl antwortest.

Dieser Ton – Vertrautheit bei gleichzeitiger Diskretion – zeichnet alle Briefe von Federico García Lorca aus. Und wenn er sich mit der spanischen Literatur oder der spanischen Musik auseinandersetzt, haben diese persönlichen Briefe die Qualität von Essays. Und für so